Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 25 (1949-1950)

Heft: 18

Artikel: Oberstkorpskommandant Theophil Sprecher von Bernegg : zum 100. Geburtstag

Autor: Rihner, Fred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 56 71 61
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. - Abonnementspreis Fr. 8.— im Jahr

XXV. Jahrgang — Erscheint am 15. und Letzten des Monats — 30. April 1950

Wehrzeitung — Nr. 16

Oberstkorpskommandant Theophil Sprecher von Bernegg

Zum 100. Geburtstag

«Immer hat ein Volk die Männer, die es verdient», sagte der heutige Kommandant der 6. Division, Oberstdivisionär Schumacher, am 5. Februar 1939 in seiner Gedenkrede vor der Zürcher Offiziersgesellschaft. Eindrucksvoll begründete er diese Behauptung, indem er ausführte, daß überragende Persönlichkeiten in jedem Volke verborgen seien, daß aber nur ein mutiges, ihrer würdiges Volk sie gewähren lasse.

Die Generation des beginnenden 20. Jahrhunderts darf also das Verdienst für sich beanspruchen, genügend Kühnheit und Lebenswillen aufgebracht zu haben, um sich den hohen Ansprüchen zweier außergewöhnlicher Persönlichkeiten — Wille und Sprecher — zu unterziehen.

Das Doppelgestirn nimmt eine einmalige Sonderstellung in der Geschichte der schweizerischen Armeeleitung ein. Weder der Generalstabschef von 1847, noch von 1870 ist uns ein Begriff, und schon derjenige von 1939 steht im Schlagschatten seines großen Generals. Sprecher aber steht gleichbedeutend neben Wille. Die beiden Namen vereinen sich zur Generalität. Wir können nicht vom einen reden, ohne an den andern zu denken, und diese Tatsache spricht für jeden von ihnen im gleichen Maße.

Theophil Sprecher von Bernegg — wer sähe beim anhören dieses Namens nicht das scharf geschnittene Profil des markanten Soldaten vor seinem geistigen Auge!

Am 27. April 1850 wurde er als Sproß eines hochangesehenen Bündner Adelsgeschlechtes in Maienfeld geboren und besuchte die dortige Volksschule. Als er 12 Jahre alt war, siedelte die Familie nach Lausanne und drei Jahre später nach Basel über. Hier absolvierte der Jüngling die Mittelschule, die er ausschließlich mit Maximalnoten verließ. 1867/68 kehrte er nach Maienfeld zurück und studierte — nach einem kurzen Aufenthalt in Sassuolo — in Tharandt Oekonomie. 1869/70 treffen wir den Zwanzigjährigen bei der Fortsetzung des Studiums in Leipzig. Vor Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges kehrte Sprecher heim. Der Rekrutenschule folgten die weiteren Kurse und 1871 wurde er Leutnant im Bündner Infanterie-Regiment. Längeren Aufenthalten in Nordafrika und auf Madeira folgte eine Zeit öffentlicher Aemter. Siebenundzwanzigjährig war er bereits Gemeindepräsident und zwei Jahre später Großrat. Dabei trat in all seinen Stellungnahmen seine vornehme, echt christliche Gesinnung zutage. 1884 wurde er als Nationalrat vorgeschlagen, fiel aber dabei einer politischen Intrige zum Opfer. Inzwischen hat er in rascher Folge den Rang eines Hauptmanns (1877) und eines Majors (1880) bekleidet, wurde 1887 zum Oberstleutnant und 1891 zum Obersten befördert. Unter seinen militärischen Lehrern übten Oberst Pfyffer von Altishofen und General Herzog den weitaus stärksten Einfluß auf ihn aus. Eingehend befaßte sich Sprecher mit den Problemen der Vereinigten Schweizerbahnen und trug — immer unter Berücksichtigung militärischer Gesichtspunkte — Wesentliches zur Lösung der Bündner Eisenbahnfrage bei. 1901 übernahm er das Kommando der Gotthardbefestigungen und am 1. Mai 1905 wurde der Milizoberst zum Generalstabschef der Schweizerischen Armee nach Bern berufen. Im Ausland, wo man diesen Dingen völlig verständnislos gegenüberstand, schüttelte man den Kopf ob dieser Maßnahme, die allerdings auch für schweizerische Begriffe ungewöhnlich war. Sofort befaßte sich der neue Generalstabschef mit der Ausarbeitung eines Mobilmachungsplanes und schuf die Militärorganisation von 1907 und die neue Truppenordnung von 1911. 1909—1912 kommandierte er zusätzlich das vierte Armeekorps. Wer würde sich nicht der historischen Manöverbilder von 1912 erinnern, auf denen wir Kaiser Wilhelm II. neben Sprecher auf dem Feldherrenhügel sehen.

«Kriegsmobilmachung — der 3. August ist erster Mobilmachungstag» —, so funkten am 31. Juli 1914 innert 80 Minuten unsere Telegraphen bis ins entlegenste Bergdorf. Gleichentags wählte die Bundesversammlung mit 122 gegen 63 Stimmen Oberstkorpskommandant Ulrich Wille zum General. Daß es Generalstabschef von Sprecher unter diesen Umständen als seine selbstverständliche Pflicht bezeichnete, seine ganze Kraft unter Willes Führung in den Dienst des Landes zu stellen, das zeugt auf ergreifendste Weise von seiner einzigartigen Charaktergröße. Während der nachfolgenden vier Kriegsjahre wurde Sprecher zum Inbegriff der soldatischen Pflichterfüllung und der zähen Energie. Für seine edle Selbstlosigkeit finden wir auf jeder Seite all der Sprecher-Biographien neue Beweise. Bedingungslos unterordnete er seine persönlichen Interessen denjenigen des Landes. Wann immer ein Eidgenosse Sprechers und je-

INHALT: Oberstkorpskommandant Theophil Sprecher von Bernegg / Dienstverweigerer oder Friedensfreunde / Rückblick auf die Winter-Armeemeisterschaften in Andermatt / Interessante englische Militärflugzeug-Prototypen (Bilderseite) / Unsere Truppen halten die Krete / Der bewaffnete Friede / Die Seiten des Unteroffiziers

Umschlagbild: Oberst Theophil Sprecher von Bernegg, von seiner Gattin auf dem Familiensitz in Maienfeld aufgenommen. (Photopreß-Bilderdienst Zürich.)

ner ernsten Zeiten gedenken wird, stets werden seine Gedanken von einem tief empfundenen Gefühl der Dankbarkeit getragen sein.

Endlich, im Juni 1919, konnte der hochverehrte Feldherr seinen Waffenrock ausziehen, nachdem der Generalstreik seine Kräfte noch stark beansprucht hatte. Aber Ruhe zu pflegen, lag ihm ferne. Hatte er sich einst uneingeschränkt für die Soldatenfürsorge eingesetzt, so galt sein Interesse jetzt außerdem auch kirchlichen Hilfswerken, Missionen und Schulanstalten. Im Februar 1920 griff er erneut entscheidend ins Tagesgeschehen ein. Er plädierte mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit gegen den Eintritt der Eidgenossenschaft in den Völkerbund: «Die Neutralität ist kein Kleid, das mit der Mode wechseln kann!» Feindschaft und unwürdige Entgegnungen von republikanischer Seite waren die Antwort. Als seine Freunde ihm rieten, seine Popularität nicht aufs Spiel zu setzen, da antwortete er ihnen: «Ich müßte mich vor mir selbst schämen, wenn ich persönlicher Annehmlichkeit zuliebe in einer Schicksalsfrage des Vaterlandes feige hinter dem Berge hielte!» Trotzdem entschied sich das Schweizervolk mit knappem Mehr für den Beitritt und damit für die differentielle Neutralität. Bundesrat Motta wurde dann viel später die undankbare Aufgabe zuteil, unserem Lande unter unendlich schwierigen Umständen die vollkommene Neutralität wieder zurückzuschenken. In den letzten Lebensjahren befaßte sich der Unermüdliche außer mit seiner geliebten Landwirtschaft eifrig mit Naturwissenschaft und vor allem mit Bündner Geschichte, bis er am Abend des 6. Dez. 1927 vom Tode ereilt wurde. Die vielen Ehrenbezeugungen im ganzen Lande galten einem überragenden Heerführer, ebensosehr aber einem wahrhaft großen Menschen!

Sprechers christliches Charakterbild, das für viele seiner Zeitgenossen eine Glaubensstärkung bedeutete, wäre aber nicht abgerundet, würde nicht die Aarauer Rede von 1911 erwähnt. Darin setzte er sich mit den Pazifisten und Antimilitaristen auf so bestechende und bewundernswert klare Weise auseinander, daß ich behaupte, allein eine Neu-Veröffentlichung dieser Rede hätte die wenigen «Dienstverweigerer aus Gewissensgründen» im vergangenen, zweiten Weltkrieg beschämt ihrer Pflicht zuzuführen vermocht.

Und noch einmal hat Sprecher wahrhaft prophetisch gesprochen: «Die Vorstellung von einem spezifisch schweizerischen und demokratischen Geiste, der ebenso sicher militärische Erfolge verbürge, wie das auf Gehorsam gegründete Heer, ist ein Irrtum, der am ersten Schlachttage die schmerzlichste Enttäuschung zur Folge hätte!»

Mögen diese Worte eines großen Eidgenossen heute, im Zeichen der fortschreitenden Demokratisierung der Armee, ganz besonderen Widerhall finden!

Fred Rihner.

Dienstverweigerer oder Friedensfreunde

Im Parlament bemühen sich unsere Volksvertreter bei Beratung des Militärstrafrechts, den Weg zu finden, um Dienstverweigerer durch die Strenge des Gesetzes und mildernde Umstände zur Vernunft zu bringen. Und die Juristen suchen nach einer Fassung ihrer Paragraphen, welche den Lücken zwischen Gerechtigkeit und Militärjustiz Rücksicht tragen soll. Nach den Erfahrungen aus zwei Weltkriegen und angesichts der drohenden Schatten neuer Katastrophen fragt sich der Bürger, der jedem Aufgebot selbstverständlich Folge leistet und seine Dienstpflicht erfüllt, wieweit im Hinblick auf die seltenen Ausnahmefälle von Dienstverweigerung sich dieser Aufwand von Arbeit, Zeit und schonender Rücksichtnahme rechtfertige.

Was den Soldaten erwartet, der im Krieg vor dem Feinde den Dienst verweigert, Treueschwur und Bürgerpflicht vergißt, ist klar. Wie sich aber der Friedensfreund zum voraus vor den Folgen der Dienstverweigerung zu sichern versucht, weist derart mannigfache Varianten auf und ist von so großer Tragweite, daß hier ein offenes Wort über die «Gewissensgründe» wohl am Platze ist.

Wer mit den harten Tatsachen rechnet und aus unserer Geschichte die richtigen Schlüsse zu ziehen vermag, der weiß, daß Krieg und Frieden in Gottes Hand liegen. Die großen Probleme der Völker werden mit Blut und Eisen gelöst. Frieden gilt als schönes Wort, zu schön für uns friedlose Sterbliche. Schon der heilige Augustin bezeichnete den Krieg als Vorläufer des Friedens oder als Eingangshalle für den Frieden. Krieg und Frieden, diese beiden höheren Mächte, sind zu nahe verwandt, als daß man der einen gegen die andere trauen dürfte. Wer die Geschicke der Völker mit Reden, Papier oder dem Regenschirm zu lenken versucht, ist als weltfremder Idealist dem Sturm der Zeiten nicht gewachsen und führt seine Mitmenschen in die Hölle von Krieg und Untergang. Seit bald 2000 Jahren verkündet die Lehre Christi: «Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.» In der Bergpredigt steht die Verheißung: «Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden das Erdreich besitzen». Wie aber heute der Erfolg in aller Welt aussieht, erübrigt sich beizufügen.

Zu Zeiten der Völkerwanderung schlugen die vereinigten Heere von Westeuropa den Ansturm der Hunnen unter Attila zurück. Der Mongolensturm aus den Weiten Asiens mit den Reiterhorden Dschingis Chans prallte an dem mutigen Widerstand der deutschen Heere ab. Die Türkenmacht fand ihren Meister bei Wien, die Armeen Napoleons I. endeten in den Steppen Rußlands und das «tausendjährige» Reich Hitlers sank nach kurzer Dauer in Schutt und Asche. — Und nach all diesen gewaltigen Tragödien von Ruhm und Untergang steuert die Menschheit heute erneut einer Katastrophe entgegen, wie sie in Stickelbergers Buch «Der Reiter auf dem fahlen Pferd» in einer alten Prophezeiung vorausgesagt wird. Danach soll gegen das Jahr 2000 ein neuer Mongolensturm aus dem Osten Europa überschwemmen. —

Da gilt es, sich zu rüsten und wach zu bleiben, wie es im Kriegslied der Verteidiger von Mutina aus dem 5. Jh. heißt:

Du wackere, junge Landeskraft, nun halt dich brav!
Mit Wächterruf und Feldgeschrei verscheuch den Schlaf,
Und mach die Rund zu jeder Stund um Tor und Turm!
Der Feind ist klug und schleicht mit Trug heran zum Sturm.
Von Wall und Mauern schalle laut dein: Halt, wer da!
Das Echo widerhalle: Eia Vigila!

Was unser kleines Land erduldete, wenn fremde Heere mit Krieg, Raub und Brand darin hausten, muß immer wieder in Erinnerung gerufen und soll nie vergessen werden. Wenn es galt, die Freiheit zu wahren, so halfen nicht «künstliches Gewehr», sondern es waren die Eintracht und die kriegerische Tüchtigkeit, die den Feind schlugen. Wer aber den Dienst verweigerte oder floh, fiel der Strafe und der Verachtung anheim. Diese wenigen Daten aus Welt- und Schweizergeschichte beweisen, wie die Vorfahren zur Verteidi-